

Abschlussbericht

„Judentum“ in der deutschen Alltagspresse
Diskursanalytische Folgerungen für die didaktische Praxis.

Teil I

Ergebnisse der Diskursanalyse
August 2021 – Dezember 2023

Teil II

Epilog – eine Sondierung
Januar – März 2024 (erscheint im Verlauf des Jahres 2024)



Dr. Jobst Paul
Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung e. V.
(DISS Duisburg)

Teil des Verbundprojekts *Jüdische Reaktionen auf Antisemitismus: die Entgrenzung des Sag- und Machbaren in der jüdischen Ritualpraxis.*

Im Rahmen des Forschungsnetzwerks *Antisemitismus im 21. Jahrhundert* (FoNA21):

Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg / Zentralrat der Juden in Deutschland
(Frau Rabbinerin Prof. Dr. Birgit Klein);

Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung e. V. (Dr. Jobst Paul)

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Duisburg, Dezember 2023 und April 2024

Teil I - Ergebnisse der Diskursanalyse: August 2021 – Dezember 2023

I. Grundlagen und Methodik

Der nachfolgende Abschlussbericht zum Teilprojekt „Judentum‘ in der deutschen Alltagspresse. Diskursanalytische Folgerungen für die didaktische Praxis¹ ist aus aktuellen Gründen zweigeteilt.

Der Hauptteil des Forschungsberichts, den wir hiermit veröffentlichen, dokumentiert die Ergebnisse einer diskursanalytischen Medienanalyse, die zwischen August 2021 und Dezember 2023 durchgeführt wurde. Grundlage war ein Corpus an Medientexten, die überwiegend zwischen Januar und März 2021 erhoben wurden.

In der Mitte der Arbeiten am abschließenden Forschungsbericht ereignete sich der Überfall der Terrororganisation Hamas am 7. Oktober 2023 aus dem Gaza-Streifen heraus auf grenznahe israelische Dörfer und Kibbuzim. Dabei wurden grausamste Verbrechen begangen. Mehr als 1200 Menschen wurden getötet, viele Hunderte Menschen wurden von den Terrorgruppen der Hamas verletzt, gefoltert und entführt.

Viele in Deutschland lebende Jüdinnen und Juden wurden vom Geschehen nicht nur als Angehörige, Bekannte und Freundinnen und Freunde von Opfern, der Entführten, von Armeeangehörigen und der über 250 000 Menschen betroffen, die ihre Heimat in den israelischen Grenzgebieten zu Gaza und zum Libanon verlassen mussten, sondern auch in ihrer Sorge um Israel und seine Zukunft.

Eine weitere Erfahrung ist allerdings hinzugekommen: Das Geschehen brachte in massiver Weise antisemitische Grundstimmungen an die Oberfläche, die sich in unterschiedlichen Formen, darunter in Bedrohungen und aggressiven Demonstrationen gegen Jüdinnen und Juden und gegen jüdische Einrichtungen niederschlugen.

Ende 2023 ergab sich daher die dringliche Frage, ob und wie das vorliegende diskursanalytische Projekt „Judentum‘ in der deutschen Alltagspresse auf diese Ereignisse noch reagieren könne, auch wenn sich eine seit dem Oktober 2023 gegebenenfalls veränderte diskursive Situation im nachfolgenden Abschlussbericht nicht mehr niederschlagen konnte.

Aufgrund einer kurzfristig vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) dankenswerter Weise ermöglichten Projektverlängerung vom Januar bis März 2024 war es dann möglich, einen neuen Corpus von Medientexten (7.10. – 7.12.2023) zusammenzustellen, um ihn in Form einer Sondierung auf ausgewählte Merkmale hin zu untersuchen. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse wird unter dem Titel *Epilog – eine Sondierung (Januar – März 2024)* als Teil II des Abschlussberichts im Verlauf des Jahres 2024 veröffentlicht werden.

¹ Teil des Verbundprojekts *Jüdische Reaktionen auf Antisemitismus: die Entgrenzung des Sag- und Machbaren in der jüdischen Ritualpraxis* im Rahmen des Forschungsnetzwerks Antisemitismus im 21. Jahrhundert (FoNA21).

Abschlussbericht.....	1
Teil I - Ergebnisse der Diskursanalyse: August 2021 – Dezember 2023.....	3
I. Grundlagen und Methodik	3
A. Grundlagen	6
1. Spannungsverhältnisse: Jüdische Innensicht – Blick der Mehrheitsgesellschaft von außen.....	6
2. Antisemitismus als kulturelle und geschichtliche Macht.....	8
3. Das Ausgrenzungskonstrukt, die judenfeindliche Variante und die jüdische Antwort	11
a. Das Ausgrenzungskonstrukt.....	11
b. Die judenfeindliche Variante	12
c. Die jüdische Antwort	14
d. Resümee	16
4. Resultierende Forschungsfragen	18
B. Methodik.....	19
1. Grundbegriffe und Arbeitsschritte.....	19
a. Grundbegriffe.....	19
b. Arbeitsschritte.....	21
2. Umsetzung der Methodik in der aktuellen Diskursanalyse zum Thema „Judentum“ in der deutschen Alltagspresse	23
a. Statistische Beschreibung	24
i. Medienstatistik	25
ii. Fragmentierung	28
iii. Trefferstatistik	30
b. Auswertung.....	32
i. Ritus	33
ii. Ethik	37
iii. Allgemeiner Befund	42

A. Grundlagen

1. Spannungsverhältnisse: Jüdische Innensicht – Blick der Mehrheitsgesellschaft von außen

Unser Verbundprojekt *Jüdische Reaktionen auf Antisemitismus: die Entgrenzung des Sag- und Machbaren in der jüdischen Ritualpraxis* adressiert ein Spannungsverhältnis zwischen jüdischer Innensicht und einer Sicht von außen, d.h. der Sicht der Mehrheitsgesellschaft auf Jüdinnen und Juden, welche wiederum diese Innensicht beeinflusst. Die Signale von außen können z.B. den Effekt haben, dass Jüdinnen und Juden sich bei ihrer Religionspraxis, aber auch in ihrem alltäglichen Leben in die Defensive gedrängt sehen oder sogar Angst entwickeln und Befürchtungen hegen.

Das Teilprojekt „Judentum“ in der deutschen Alltagspresse. Diskursanalytische Folgerungen für die didaktische Praxis hat sich die Aufgabe gestellt, die betreffenden Signale im deutschen Mediendiskurs zu lokalisieren und daraus Hinweise auf Gegenstrategien abzuleiten.

Zweifellos ist die tägliche mediale Berichterstattung in den (Online-)Printmedien nicht der einzige Träger oder der einzige Ursprung der betreffenden Signale, die von der Mehrheitsgesellschaft im Hinblick auf ihr Bild vom Judentum und auf ihre Bilder von Juden und Jüdinnen ausgehen. Gewiss treten auch visuelle Medien, Text-Bild-Varianten und der kaum überschaubare Bereich der Social Media hinzu.

Andererseits darf aus qualitativ-diskursanalytischer Sicht als gesichert gelten, dass die Berichterstattung im Bereich der (Online-)Printmedien in qualitativer Hinsicht repräsentativ für Diskurse ist, die sich auch in anderen Medien, bzw. in einer Vielzahl anderer kultureller Manifestationen (Dispositiven) niederschlagen, auch wenn die konkreten Formen, in denen sich die antisemitische Herabsetzung im Diskurs zeigt, divergiert.

Wenn z.B. – wie das vorliegende Projekt ergeben hat – grob antisemitische Äußerungen in aktuellen Printmedien praktisch nicht nachweisbar sind, bedeutet dies nicht, dass die indirekten Formen des Judentum und Juden/Jüdinnen betreffenden othering, die gefunden wurden, nicht zum antijüdischen Gesamtdiskurs gehören, der sich z.B. in Social-Media-Threads überwiegend in Form grob antisemitischer Äußerungen artikuliert.² Und es muss nicht bedeuten, dass gegenüber diesen offen antisemitischen Äußerungen von sublimen Formen der Herabsetzung von Jüdinnen/Juden und Judentum,

² – wie die Ergebnisse anderer Verbundprojekte zeigen Angaben zu RESPOND

die in der vorliegenden Diskursanalyse beschrieben werden konnten, nicht ebenso einschüchternde und angstmachende Effekte auf Jüdinnen und Juden ausgehen können oder dass sie von geringerer Wirkung sind, zumal sie in der – scheinbar geschützten – gesellschaftlichen Mitte agieren.

Mit der Analyse aktueller medialer Positionierungen zum Thema Judentum kommen allerdings ganz allgemein und zusätzlich Spannungsbögen und Differenzierungen in den Blick, die strukturell in die Analyse eingehen müssen.

2. Antisemitismus als kulturelle und geschichtliche Macht

Das Vorhaben, die aktuelle Berichterstattung von (Online-)Printmedien hinsichtlich ihres Bilds vom Judentum zu untersuchen, sieht sich einigen gewichtigen Faktoren gegenüber, die in die Forschungsperspektive einzubeziehen sind. Weit im Vordergrund steht dabei die Frucht einer über viele Jahrhunderte andauernden, jüdenfeindlichen Agitation durch theologisch-kirchliche, gesellschaftlich-politische wie wissenschaftliche und juristische Eliten, die im Holocaust endete. Zugleich haben es Jahrzehnte der ‚Aufarbeitung‘ und vielfältige Programme und Konzepte des ‚Kampfs gegen Antisemitismus‘ offenbar nicht vermocht, die kulturelle und gesellschaftliche Macht des Antisemitismus wirklich zu brechen, auch wenn sich dessen Erscheinungsformen und Manifestationen verändert haben mögen.

Wie aber können Kontinuität und Differenz in ihrem Verhältnis adäquat beschrieben werden? Wie lassen sich jene Teile in öffentlichen Diskursen lokalisieren, die aktuell besonders für den Druck auf Jüdinnen und Juden verantwortlich sind, ihre religiöse Praxis einzuschränken, bzw. ihre jüdische Identität zu verbergen? Welche Rolle spielen – wie bereits thematisiert – offen antisemitische Herabsetzungen im Verhältnis zu eher unsichtbaren, strukturellen Merkmalen des Mehrheitsdiskurses, von denen nicht weniger angstmachende Effekte der Einschüchterung und des Othering ausgehen?

Bei solchen Fragestellungen, die sich auf so verschiedenen Ebenen zugleich bewegen, etwa auf psychologischen, oder machtpolitischen, oder historischen oder eben sprachlich-diskursiven Ebenen, gerät die wissenschaftliche Annäherung methodisch leicht in Bedrängnis. Daher beschränkte sich die eigentliche Untersuchung im Projekt auf die diskursanalytische, d.h. auf die sprachlich-empirische Ebene.

Aber damit war und ist dennoch keine Reduktion verbunden: Die Analyse schaut dabei nicht weg vom Trauma. Im Gegenteil: Gerade auf der sprachlich-diskursiven Ebene ereignen sich die Spiele der Macht, so dass besonders von hier tiefste Verletzungen (und mehr) für jene ausgehen können, die als ‚Minderheit‘ von dieser Macht betroffen sind.

Bei der Fokussierung auf die diskursanalytische Perspektive bleibt darüber hinaus die Frage bestehen, wie von hier aus Kategorien wie Kontinuität und Differenz wissenschaftlich fassbar werden können. Hier helfen zwei ebenfalls empirische Beobachtungen weiter: **Einzelbegriffe** können im Sprachsystem sehr unterschiedliche Bedeutungen annehmen, je nachdem, in welchem Kontext sie verwendet werden. Und das gilt erst recht für unterschiedliche historische Kontexte.

Dagegen hat sich herausgestellt, dass bestimmte **Aussagencluster**, unabhängig davon, wie sie sich jeweils sprachlich ‚einkleiden‘, selbst über lange historische Zeiträume hinweg eine sehr hohe Konsistenz haben. Die Systeme von zusammenhängenden, nahezu festgefügten Cluster können wir Diskurse nennen.



Auf unsere Fragestellung bezogen heißt dies, dass es nicht ausreicht, den aktuellen Diskurs aus einem synchronen, also aktuellen Blickwinkel zu betrachten: Wir benötigen auch einen diachronen Bezugspunkt auf der Zeitschiene, um den aktuellen Diskurs beurteilen zu können.

In der Tat liegen solche diachronen Vergleichsdaten vor. Es handelt sich um eine historische Diskursanalyse, die am Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung unter dem Titel: *Visionen der gerechten Gesellschaft: der Diskurs der deutsch-jüdischen Publizistik im 19. Jahrhundert* durchgeführt wurde und deren Ergebnisse in einem Forschungsbericht im Jahr 2009 publiziert wurden³ Darauf

wird später einzugehen sein.

Zunächst drängt sich nämlich die Frage auf, wie antijüdische bzw. antisemitische Diskurse und Aussagen als solche überhaupt identifizierbar sind. Darüber hinaus ergibt sich die Notwendigkeit, den Vorgang dieser Identifizierung diskursanalytisch zu ‚operationalisieren‘, d.h. empirisch abzusichern und nachvollziehbar zu machen.

Im Rahmen verschiedener Publikationen⁴ ist in diesem Zusammenhang das Instrument der sogenannten Binarismusanalyse vorgeschlagen worden. Es dient dazu, zunächst

³ Michael Brocke, Margarete Jäger, Siegfried Jäger, Jobst Paul, Iris Tonks: *Visionen der gerechten Gesellschaft. Der Diskurs der deutsch-jüdischen Publizistik im 19. Jahrhundert*. Köln : Böhlau 2009.

⁴ Jobst Paul, Das ‚Tier‘-Konstrukt – und die Geburt des Rassismus. Zur kulturellen Gegenwart eines vernichtenden Arguments. DISS-Edition (Unrast-Verlag) Münster 2004; ders., Reading the code of dehumanisation: the animal construct deconstructed. In: Polifonia [Estudos Linguísticos, Universidade Federal de Mato Grosso/ Cuiabá-MT – Brasil] No 33, 2016 [Estudos críticos do discurso e realismo crítico contribuições e divergências], pp. 149-178; ders., Der binäre Code. Leitfaden zur Analyse herabsetzender Texte und Aussagen. Frankfurt am Main: Wochenschau-Verlag 2018, zuletzt: ders., Die Binarismus-Ana-

die Genese und Struktur des allgemeinen rhetorischen Instruments der Herabsetzung, des sogenannten ‚Ausgrenzungskonstrukts‘, zu betrachten (a). Im Anschluss daran kann beschrieben werden, wie die anti-jüdische Variante hinzutritt und inwiefern sie sich von anderen Varianten der Herabsetzung unterscheidet (b).

Vor diesem Hintergrund werden daran anschließend die relevanten Befunde der erwähnten Diskursanalyse zum deutsch-jüdischen Diskurs des 19. Jahrhunderts unter dem Titel *Visionen der gerechten Gesellschaft: der Diskurs der deutsch-jüdischen Publizistik im 19. Jahrhundert* vorgestellt (c). Daraus werden Fragestellungen entwickelt, die an den aktuellen Mediendiskurs über ‚Judentum‘ herangetragen, d.h. zur Grundlage der vorliegenden Diskursanalyse zum ‚Judentum‘ in der deutschen Alltagspresse gemacht wurden.

lyse als Beitrag der Sprachwissenschaft zur Frage der Rassismus/Antisemitismus-Interferenz. Problem-
aufriss und Lösungsansätze, in: Stefanie Schüler-Springorum (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusfor-
schung, Bd. 32, Berlin 2023, S. 387-416.

3. Das Ausgrenzungskonstrukt, die judenfeindliche Variante und die jüdische Antwort

a. Das Ausgrenzungskonstrukt

Die Karriere des Ausgrenzungskonstrukts als rhetorisches Instrument, soweit es als westlich, bzw. europäisch ausgewiesen ist, ist eng verknüpft mit der Definition des Aristoteles, wer als Grieche (und als vollgültiger Mensch) und wer als Barbar zu gelten hat.⁵

Diese Definition ist eng verknüpft mit der aristotelischen These von den vier ‚Existenzarten‘ der Evolution, nämlich von Stein, Pflanze, Tier, Mensch, einer Hierarchie, die in einem suggestiven Spiel der Analogien wiederum auf Mensch, seine Seele und die menschliche Gesellschaft rückübertragen wird. Danach soll der Stein der biologischen Materie, die Pflanze dem Kreislauf, das Tier dem Nervensystem und der Mensch dem puren Denkvermögen, also dem reinen Geist, ‚entsprechen‘.

Im Ergebnis haben danach allerdings vollgültige ‚Menschen‘ nur dann einen moralischen Spitzenrang, wenn sie ‚Geist‘-Wesen sind, die aus purer Rationalität bestehen, also keine körperlichen Ansprüche und Abhängigkeiten haben, daher nicht-egoistisch sind und sich ‚selbstlos‘ dem Wohl ihrer Gemeinschaft hingeben.

Binär dazu stehen Wesen, die deshalb moralisch minderwertig sind, weil sie ‚Körper‘-Wesen, d.h. ‚animalisch‘ und folglich egoistisch sind, weil sie allein ihre Körperbedürfnisse befriedigen und von diesen beherrscht werden. Da sie nicht dazu lernen können, müssen sie – von den ‚eigentlichen‘ Menschen (u.a.) gezähmt werden und für diese arbeiten. Konsequenter Weise positioniert Aristoteles deshalb die Philosophen an der Spitze der moralischen Stufenleiter.

Unter anderem in seiner Seelenlehre verwendete Aristoteles besondere Sorgfalt darauf, die feine Grenze zwischen ‚Geist‘ und ‚Nicht-Geist‘ zu definieren, an der – nach dieser Lesart – Willkürliches in Unwillkürliches übergeht. Danach würde das Kleinhirn noch zum animalischen Bereich gehören, darunter die instrumentelle Vernunft, aber auch ästhetische Leidenschaften und die Empfindsamkeit.

⁵ Zur selben Klasse gehören danach Sklaven, Frauen, Kinder. Vgl. z.B. Annika von Lüpke, Sklavennatur und Menschennatur im politischen Denken des Aristoteles. Berlin : De Gruyter / Oldenbourg 2019

Eine praktische Umsetzung dieser Deduktionen findet sich in Form der *Katharsis* in der Dramentheorie des Aristoteles, wobei letztere für die (bis heute) kulturell bestimmende Rolle des Aristotelismus stehen kann: Das Geschehen auf der Bühne soll den Betrachter von Rührung und Schrecken *befreien*, ihn also gegen diese beide ‚Leidenschaften‘ immunisieren. Daraus folgt umgekehrt, dass nach Aristoteles Menschen mit besonderen ästhetischen, emotionalen und / oder körperlichen Fähigkeiten – gegenüber den Philosophen – ein moralisch herabgestufter Rang zukommen soll.

Wenn hier vermutlich die Quelle ‚exotischer‘ Darstellungsweisen, bzw. Deutungen in Texten und visuellen Umsetzungen gesehen werden kann⁶, hatte das binäre Konstrukt, bestehend aus dem ‚Kopf‘-Symbol und dem ‚Körper‘-Symbol, auch in politischer und propagandistischer Perspektive eine außerordentlich prägende Kraft.

Immerhin bot es sich als legitimierendes Narrativ für soziale, ökonomische und politische Machtstrukturen, für ständestaatliche Herrschaftsformen und für deren Immunisierung an, entlang der These eines ‚natürlichen‘ Ursprungs. Und dies, obwohl (oder eher weil) sich die Inszenierung einer ‚Kopf‘ / ‚Körper‘ binärer, d.h. leerer Signifikanten bedient: ‚Positive‘ Selbstporträts und ‚negative‘ Fremdportraits erschaffen sich gegenseitig und existieren nur in dieser Entgegensetzung. Sie sind Teile einer Erzählung, die mit tatsächlichen Eigenschaften der Bezugspersonen nichts zu tun haben.

Dennoch hat dieses binäre Skript das europäische Selbstverständnis nachhaltig geprägt, nicht zuletzt durch die Aristoteles-Rezeption im Mittelalter. Zwar wurde Aristoteles auch im Islam durch Averroes und im Judentum durch Moses Maimonides, den Rambam, rezipiert. Allein Thomas von Aquin begründete eine aristotelische Identität des katholischen Christentums im zentralen Teil der Anthropologie.

b. Die judenfeindliche Variante

Er übernahm das binäre Geist-Körper-Konstrukt und verlieh ihm einen christlich-theologischen Geltungsanspruch. Er schuf so nicht nur die theologische Legitimation u.a. für den autokratisch-hierarchischen Ständestaat, sondern übernahm auch die rassistisch-klassistische, sexistische und bodyistische Beifracht des aristotelischen Ausgrenzungskonstrukts gegen ‚Sklaven‘, Frauen, Kinder und Behinderte.

⁶ Vgl. antiziganistische, aber auch antijüdische Stereotypen wie ‚die schöne Zigeunerin‘, ‚die schöne Jüdin‘, des ‚Geigers‘, aber auch rassistische Stereotypen wie der ‚schwarze Boxer‘.

Ihnen fügte er nun – parallel zu den Sklaven – die Juden als Dienstpflichtige hinzu, denen – bis aufs Nötigste – das Eigentum entzogen werden dürfe. Damit wurde das aristotelische Ausgrenzungskonstrukt christlich-theologisch und anti-jüdisch inkulturiert.

Einen weiteren Schub brachte das 19. Jahrhundert - die thomistischen Schriften wurden Grundlage der katholischen akademischen Ausbildung. Das II. Vatikanische Konzil beschloss schließlich die Festlegung der gesamten Priesterausbildung auf den Thomismus. Schon zuvor hatte Josef Kardinal Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., in seiner Bonner Antrittsvorlesung von 1959 unter Berufung auf Thomas von Aquin formuliert, der „Gott des Aristoteles und der Gott Jesu Christi“ seien ein und derselbe. Damit fand die enge katholisch-aristotelische Verklammerung gewiss ihren Höhepunkt.

Die jüdische Emancipation, das Leben der jüdischen Gemeinden steht daher das ganze 19. Jahrhundert einem kirchlich-theologischen Aristotelismus gegenüber. Für das deutsche Besitz- und Bildungsbürgertum war die binäre Grunderzählung vom ‚Geist‘-Wir und der animalischen Anderen Teil der guten Bildung **und** ein sehr flexibles Instrument der Herrschaft, nach innen etwa in völkischen Konzepten vom ‚christlichen Staat‘ und in kolonialistischen Ansprüchen nach außen.

Vor diesem Hintergrund wurde das Verhältnis zu Juden und Judentum zum Identitätsproblem und zur spezifischen Herausforderung für die christliche Theologie über Jahrzehnte hinweg. In der beginnenden jüdischen Emancipationsdebatte um 1800 hatten es die jüdischen Gemeinden noch mit doppelbödigen, ‚rationalen‘ Stellvertreter-Debatten zu tun, die den jüdischen Ritus (oder die ‚schwächliche‘ Statur jüdischer Männer) als Störfaktor für ein funktionierendes Staatswesen, insbesondere fürs Militär darstellten.

Doch parallel dazu identifizierte z.B. der jüdische Aufklärer Saul Ascher in den Schriften Clemens Brentanos, Friedrich Rühs‘, Ernst Moritz Arndts und Johann Gottlieb Fichtes bereits jenen völkisch-christlichen Vernichtungs-Antisemitismus, der über eine weitere Hochkonjunktur bei den Antisemitenparteien des Kaiserreichs und ihrem vermeintlich ‚wissenschaftlichen‘, ‚rassistischen‘ Antisemitismus im Nationalsozialismus kulminierte.

Gemein ist dieser Tradition die Entgegenseitung von christlicher (i.e. ‚deutscher‘, auf-opfernder) Vaterlandsliebe und ‚jüdischem Egoismus‘ (als Verweigerung der Gemeinschaft gegenüber). Diese zentrale antijüdische Transaktion, die über Jahrhunderte darvorbereits theologisch bereit lag, tritt nun als Kampfmittel in die öffentlich-politische Arena, u.a. um die Gleichstellung von Juden zu verhindern, als ökonomische Konkurrenz, aber nicht weniger als eine aus dem Judentum heraus entwickelte, an Egalität und Recht orientierte Kraft: In die ‚Geist‘-/Kopf‘-Position des Ausgrenzungskonstrukts

rückt sozusagen als Selbstportrait der Mehrheitsgesellschaft die ‚christliche Nächstenliebe‘ und in die des minderwertigen Gegenübers tritt der ‚jüdische Egoismus‘. Damit erweist sich die antisemitische ‚Theologisierung‘ des Ausgrenzungskonstrukts im Kern als ethische Enteignung des Judentums.

In der Tat versuchten christliche Theologen über viele Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hinweg in Pamphleten und haarspalterischen Beweisführungen über die Begriffe ‚rea‘ und ‚goi‘ zumal aus jüdischen Schriften nachzuweisen, dass dem Judentum eine ethische Basis fehle: ‚Nächstenliebe‘ im Judentum z.B. beziehe sich nur auf Juden, erst das Christentum habe die ‚Nächstenliebe‘ zur allgemein-menschlichen Norm erhoben. Im Zug dieser Polemiken werden auch antisemitische Zitasammlungen, die bereits im 18. Jahrhundert kursierten, neu ausgebeutet.

c. Die jüdische Antwort

Doch anders als die Jahrhunderte davor, kommt es nun zu entschiedenen jüdischen Gegenschriften. Zwischen 1800 und 1900 gibt es ca. 35 deutschlandweit mit Broschüren und Gegenbroschüren geführte Kontroversen, zu denen vermutlich ein Vielfaches an regionalen oder lokalen Kontroversen hinzukommt. Zu erwähnen ist nicht zuletzt die Vielzahl der in Kammern, Landtagen etc. zur ‚Judenfrage‘ gehaltenen und penibel protokollierten judenfeindlichen Reden zur vermeintlichen jüdischen ‚Selbstbezogenheit‘, von der aus man den jüdischen Ritus als ‚knöchern‘ und ‚leer‘ diskreditieren konnte und auf die jüdische Autoren reagierten.

Diese Antworten, Reaktionen und Analysen von jüdischer Seite im Hinblick auf den damaligen hegemonialen Diskurs sind für die Aufgabenstellung der vorliegenden Diskursanalyse zum aktuellen Mediendiskurs zum Thema ‚Judentum‘ besonders wichtig: Denn von Anfang an, beginnend mit den Antworten von Moses Mendelssohn an den Schweizer Pfarrer Johann Caspar Lavater auf dessen Bekehrungsversuche, bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts identifizierte man auf jüdischer Seite den strategischen Kern der christlich-antisemtischen, d.h. letztlich jeder antisemitischen Polemik, auch wenn sie den jüdischen Ritus oder anderes vorschob, in der ethischen Enteignung des Judentums.

Daher konzentrierte sich der breite jüdische Gegendiskurs in dieser ganzen Epoche – oft aus der Perspektive des deutschen liberalen oder Reformjudentums – auf den Versuch der Richtigstellung, auf die Darlegung der ethischen Grundlagen des Judentums.

Man sah in ihnen selbstbewusst eine gesellschaftspolitische Alternative, mit ihren Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, einem nicht-dualistischen Menschenbild, der Präferenz von Bildung und Kritikfähigkeit und einer harschen Kritik an autoritärer Herrschaft.

Man konnte dabei auf die real existierende ‚christliche Nächstenliebe‘ verweisen, auf das Elend der industriellen Revolution, auf die Sklaverei in den USA, auf den rücksichtslosen Nationalismus der Zeit und nicht zuletzt auf den skandalösen Umgang der christlichen Kirchen mit der jüdischen Minderheit. Man verurteilte die christliche Übernahme der griechisch-hellenistischen Hypothek, mit der man das jüdische Erbe verlassen habe: Das vom Judentum okkupierte Nächstenliebe-Gebot sei so um die Gerechtsamelehre verkürzt worden und zu einer bloßen Mitleidsethik geschrumpft. Und mit diesem Restbestand trete man nun - sogar noch übertrumpfend - dem Judentum gegenüber.

Diese kämpferische Note kann freilich nicht darüber hinweg täuschen, wie verletzend die antisemitischen Kampagnen und die immer wieder neuen Diskreditierungen wirkten.

So antwortete Lazarus Adler, Rabbiner u.a. in Bad Kissinger und in Kassel im Jahr 1850 auf eine einschlägige ‚theologische‘ Äußerung des ‚Herrn Professor Dr. Allioli, Landtagsabgeordneten und Domprobst in Augsburg‘ und sprach dabei den Zusammenhang zwischen Wort und Tat an, der angesichts heutiger, u.a. antisemitischer *hate speech* us, der uns heute angesichts der Kampagnen in den sozialen Medien, sehr nah kommt:

„Sie sprechen die Beschuldigung aus, und Ihre Gesinnungsgenossen sprechen es Ihnen nach, im mosaischen Gesetze, also in der jüdischen Religion sei nur der Jude der Nächste, den zu lieben geboten sei. Das sprechen Sie so kalt, so gleichgültig aus, als ob es um Erklärung einer Stelle in Horazens Oden sich handelte, bedenken aber nicht, daß diese Beschuldigung ein Dolch sei, gezückt nach Millionen Herzen. Was sage ich, Herzen? nach Millionen Seelen, ein Schwert, die Ehre von Millionen Lebender und Verstorbenen zu morden. Ein solches Wort, und zumal im Munde eines Mannes, der für eine Autorität gehalten wird, ist mehr als Wort, ist eine *That* und eine folgenreiche schwer verantwortliche *That*.“

Der Pommersche Rabbiner Peter Buchholz geht dagegen zum Angriff über: Mit der Behauptung, die christliche Ethik sei eine spezifisch christliche, werde – so Buchholz – nicht nur ihre jüdische Herkunft geleugnet, sondern verdeckt, dass das Christentum selbst überhaupt keine eigene „autochthone Ethik“ hervorgebracht habe:

„Was ist denn nun diese Betonung des Christlichen auf dem ganzen Gebiete der Humanität und Sittlichkeit, diese Bezeichnung der Tugend und Menschenliebe als christliche Domäne anders als ein furor christianissimus, der die Wahrheit verdunkelt, den endgültigen Frieden der Confessionen und die Anerkennung des Judenthums unmöglich macht? Braucht es denn erst gesagt zu werden, daß alle jene Lehren der Humanität und Sittlichkeit, welche das Christenthum für sich in Anspruch nimmt, aus den Religionsquellen des Judenthums geflossen sind? Wer hat denn zuerst das Gesetz von der Nächstenliebe ausgesprochen? Wer dieses Gesetz als Grundlehre aller Religion hingestellt? Hat nicht das Judentum die werkthätige Menschenliebe lange vor dem Christenthum gelehrt und geübt? Ist etwa die Bethätigung derselben hinter der Lehre zurückgeblieben? Hat das Judenthum in seinem viel längeren Bestände gegen die Menschenliebe so oft und so schwer sich versündigt, wie das Christenthum?“

Kurz: Das Christentum reklamiere mit Recht die Dogmatik, d.h. die Christologie für sich. Indem es sich aber weigere, den ethischen Teil als jüdisches Erbe anzuerkennen, schüre es die Verfolgung von Juden und Judentum. Buchholz folgert daher:

„[...] so lange man im nichtjüdischen Lager das Judenthum oder das „Jüdische“ als Inbegriff der Unsittlichkeit hinstellt, alles Gute und Edle hingegen für das Christentum in Anspruch nimmt, haben wir [...] die Pflicht, selbst auf neutralem Gebiet den Juden zu betonen.“

Der Frankfurter Rabbiner Leopold Stein legte den Finger in dieselbe Wunde: „Und wenn jetzt Euer Meister unter Euch träte, und fragte: ist es denn wahr? übt Ihr die Liebe, die ich Euch anempfohlen, wirklich der Art, daß Ihr für Euch die besten Rechte und Vortheile im Lande voraus nehmet, und diejenigen, die meines Blutes sind, auszuschließen gedenket - was wolltet Ihr ihm antworten? (...) Frevler Ihr gegen die eigene Religion, die Ihr das Christenthum wieder zu einer Staatsreligion entwürdiget und den Glauben zum Schleppträger der Politik erniedrigt!“

Elias Grünebaum, Rabbiner in Landau, spricht sogar von „Seelenkrankheiten“ der christlichen Gesellschaft, denen nicht nur Juden in ihrer Leidensgeschichte ausgeliefert sind, sondern eben auch die breite Bevölkerung, die sich aus dem doktrinären Joch nicht befreien könne.

d. Resümee

Der leidenschaftliche Versuch einer Vielzahl von jüdischen PublizistInnen des 19. Jahrhunderts half gewiss mit, schließlich die staatsbürgerliche und rechtliche Gleichstellung für die jüdische Minderheit in Deutschland spätestens mit der Reichsgründung – formal – durchzusetzen. Das andere Ziel, die antisemitische Diskreditierung, bzw. die ethische Enteignung des Judentums in der Mitte der deutschen Kultur zum Thema zu machen, scheiterte vollkommen.

Wie aber ist es möglich, dass der machtvolle, hoch-differenzierte deutsch-jüdische Diskurs des 19. Jahrhunderts, sowohl was die Tausenden von AutorInnen auf jüdischer Seite betrifft, noch im Hinblick auf seine kritischen Inhalte, nicht die geringsten Spuren im kulturellen und geschichtlichen Gedächtnis der Deutschen hinterlassen hat und aus diesem Gedächtnis ausgeschlossen blieb?⁷ Die Antwort ist für die aktuelle Diskursanalyse nicht nur aus diskurstheoretischer Sicht von großer Bedeutung.

Zum einen muss man festhalten, dass die nicht-jüdische Öffentlichkeit auf das publizistische jüdische Feuerwerk das ganze Jahrhundert hindurch konsequent mit polemischen Zurückweisungen oder mit völligem Schweigen reagierte. Nur in wenigen Einzelfällen wurde das Schweigekartell bis zur Jahrhundertwende um 1900 mit tatsächlich dialogischen Gesten durchbrochen.

Auf der anderen Seite darf aus am Schweigen der nicht-jüdischen Öffentlichkeit aber offenbar nicht auf ein Desinteresse geschlossen werden. Vielmehr war das Schweigen offensichtlich mit hoher Anspannung, ja mit der genauen Beobachtung der jüdischen Minderheit gepaart. Schließlich lebte die antisemitische Diskreditierung von der ständigen Suche nach Anlässen und Vorwänden. Ein weiteres Indiz ist diskursanalytisch von erheblicherer Bedeutung: Es ist die Sorgfalt, mit der die jüdische publizistische Gegenwehr des 19. Jahrhunderts in den deutschen Bibliotheken gesammelt und archiviert wurde – wo sie noch heute liegt.⁸

⁷ Als Spezialdiskurs wurde er lediglich von den judäistischen Fachdisziplinen und dies auch nur in Bruchstücken rezipiert. Eine Ausnahme bildet die Aufarbeitung des sogenannten ‚Berliner Antisemitismus-Streits‘ aus dem Jahr 1879, aber auch sie erfolgte erst ab 1966. Im Verlauf des Jahrhunderts gab es jedoch Dutzende solcher Auseinandersetzungen.

⁸ Vgl. auch die sorgfältige Bibliografie jüdischer Schriften [durch die NS-Kulturkammer](#). → [Editionsprojekt \(Angaben\)](#)

4. Resultierende Forschungsfragen

Geht man nach der Diskurstheorie, dann ‚versiegen‘ Diskurse (und Diskurs-Konstellationen) nicht, sie tragen ihre Dynamik weiter. Diese These scheint sich zu bestätigen, wenn sich trotz des furchtbaren Einschnitts der Schoa und von fast 80 Jahre sogenannter ‚Aufarbeitung‘ ein Forschungsnetzwerk *Antisemitismus im 21. Jahrhundert* als notwendig erwiesen hat. Von daher ist es legitim und sogar geboten, einige der an der Diskurskonstellation des 19. Jahrhunderts gewonnenen Fragestellungen nun an die aktuelle Diskurssituation in Deutschland anzulegen. Dabei ergaben sich neun Fragen-Komplexe:

1. Wie steht es heute mit der inter-medialen Kommunikation zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Medien, zwischen Mehrheitsdiskurs und Minderheitendiskurs? Gibt es einen argumentativen Austausch auf Augenhöhe?
2. Wie wird das religionsgeschichtliche Verhältnis zwischen Judentum und Christentum medial thematisiert?
3. Wie wird die Thematik Reformjudentum – Orthodoxie thematisiert? Oder anders: Dienen innerjüdische Differenzen noch immer als medialer Anlass für binäre Urteile gegen Juden und Judentum?
4. Welche mehrheitsgesellschaftlichen, christlichen, allgemeinen Selbstzuschreibungen gibt es? Gibt es überhöhte Selbstzuschreibungen, bzw. einen Katalog der ‚überlegenen‘ Eigenschaften?
5. Welche Zuschreibungen an Juden und Judentum gibt es? Gibt es herabstufende Zuschreibungen, bzw. einen Katalog abwertender Eigenschaften?
6. Vor allem, wie wird der jüdische Ritus im Diskurs abgebildet?
7. Und wie werden jüdische Positionen zur Ethik im Diskurs abgebildet?
8. Wird der Zusammenhang zwischen jüdischem Ritus und ethischem Inhalt abgebildet?
9. Welche binären Darstellungs- und Stilmittel sind auffällig?

B. Methodik

1. Grundbegriffe und Arbeitsschritte

a. Grundbegriffe

Die Duisburger Form der ›Kritischen Diskursanalyse‹, die hauptsächlich von Siegfried Jäger begründet wurde,⁹ ist ein kultur- und literaturwissenschaftliches Analyseinstrument und fußt auf den Entdeckungen von Michel Foucault. Sie ist interdisziplinär und relevant für alle Fächer, die mit Texten zu tun haben (Pädagogik, Psychologie, Sozial-, Sprach- und Literaturwissenschaft, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Geschichtswissenschaft u.a.m.), aber auch relevant für kritische Naturwissenschaften, die die eigene Textgebundenheit, etwa in Theoriebildung und Vermittlungsformen, und deren Einfluss auf die Fachtradition und die Axiombildung mitreflektieren.

In dieser Perspektive bedeutet ‚kritisch‘ daher für den Untersuchenden, sich selbst in die Analyse einzubeziehen und auf empirische Nachvollziehbarkeit zu achten. Insbesondere in dieser Hinsicht ist die Duisburger Form der Diskursanalyse für konkrete Forschungsarbeiten besonders geeignet, insofern sie die Foucault’schen Beobachtungen in konkrete Arbeitsschritte überführt und einen philologischen „Werkzeugkasten“ beschreibt, der dem jeweiligen Forschungsgegenstand angepasst werden kann.

Die Bezeichnung ‚kritisch‘ bezieht sich aber auch – im eigentlichen Sinn – auf die gewählten Forschungsgegenstände und Themen: Die KDA richtet ihr Potential auf gesellschaftlich brisante Themen, auf ungerechtfertigte Wahrheitsansprüche, auf ideologische Widersprüche oder auf suggestive sprachliche Taktiken. Sie untersucht – zusammengefasst – ‚Sagbarkeitsfelder‘, bzw. Felder der ‚Nicht-Sagbarkeit‘, also gesellschaftliche Praktiken und Regelungen hinsichtlich dessen, was gesagt werden kann/darf und was nicht. Insofern werden etablierte, aber stillschweigende Machtrelationen zur Sprache gebracht und analysiert.

⁹ Siegfried Jäger, Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Edition DISS Nr. 32, 7. Auflage. Münster : Unrast 2022. Eine völlig überarbeitete Neuauflage ist am Erscheinen. Eine nützliche Kurz-Orientierung findet sich unter:

https://institut.soziologie.uni-freiburg.de/dokuwiki/doku.php?id=lv-wikis-oeffentlich:ddt19:kritische_diskursanalyse_siegfried_jaeger.

Der wichtigste Ansatzpunkt stellt dabei der Foucault'sche Begriff der ‚Aussage‘ dar. Er ergibt sich aus dem empirischen Befund, dass sich die Vielzahl von individuellen Meinungen und Äußerungen, die zu bestimmten Themen z.B. medial verbreitet werden, zumeist auf wenige Aussagenkerne reduzieren lässt, die lediglich in großer Vielfalt variiert werden. Dies bedeutet aber auch, dass bei der Konstituierung von Aussagen nicht alle denkbaren Äußerungen analysiert werden müssen, sondern dass an einem entsprechenden Punkt keine weiteren Äußerungen / Daten erhoben werden müssen, weil sich bereits ‚Vollständigkeit‘ eingestellt hat.

Zur Unterscheidung zwischen Äußerung und Aussage und der Feststellung von ‚Vollständigkeit‘ tritt mit dem Begriff der Kontextualisierung ein weiterer qualitativer Aspekt hinzu. Wie ein Wort nur über den Kontext mit anderen Wörtern und grammatische Kategorien seine Semantik erhält, erhalten Aussagen nur Sinn im Verbund mit anderen Aussagen, wobei die so entstehenden Aussagen-Cluster wiederum zu Diskurssträngen anwachsen. Diese wiederum bilden Systeme von Diskurssträngen, die sich in verschiedenen Dynamiken zueinander entwickeln und so einzelne Diskurse bilden.

Hinzu kommt, dass Diskursstränge auf einer Fülle von unterschiedlichen Ebenen der gesellschaftlichen Realität agieren, etwa der Verwaltung, der Politik oder der Medien. Auf manchen dieser Ebenen bilden sich allerdings Fach- und Spezialdiskurse, die sich z.B. durch ihr Fachvokabular in einer gewissen Isolation von Breitendiskursen entwickeln. Sogenannte ‚Interdiskurse‘, zum Beispiel in den Medien oder im Rahmen von populärwissenschaftlichem Journalismus, wirken hier als Verklammerungen.

Ein weiterer wichtiger Begriff ist das ‚diskursive Ereignis‘. Gemeint sind zeitgeschichtliche Ereignisse, die eine hohe Anzahl an (z.B. medialen) Äußerungen auslösen. Aufgrund dieser plötzlichen Text- und Materialfülle dienen solche Ereignisse oft als Ausgangspunkt und / oder Endpunkte konkreter Diskursanalysen.

b. Arbeitsschritte

Hinsichtlich der Arbeitsschritte sind mit der **Themenfindung**, d.h. der Eingrenzung und Verortung des Forschungsthemas in der Regel bereits Vorentscheidungen darüber verbunden, auf welcher Diskursebene sich die Untersuchung bewegen soll. Wichtig ist auch eine zweigeteilte **Forschungshaltung**. So ist einerseits ein nachdrückliches Forschungsinteresse unabdingbar, um den oft recht mühsamen und zeitaufwändigen Prozess einer konkreten Diskursanalyse bis zum Ende durchzuhalten. Auch engagierte Hypothesen und Erwartungen, mit denen man an das Material herantritt, sind durchaus förderlich. Andererseits sollten diese Vorannahmen und Erwartungen mit Beginn des Analyse-Prozesses ganz zurücktreten und von einer ‚informierten Unwissenheit‘ abgelöst werden, mit der man sich dann der tatsächlichen Analyse des Materials öffnet.

Wie bereits erwähnt, sind bei der Materialauswahl sogenannte **diskursive Ereignisse** als Orientierungen hilfreich, in deren Umfeld es zu einer hohen z.B. medialen Textproduktion kommt. Andererseits ist es angesichts des bereits erwähnten, oft recht mühsamen und zeitaufwändigen Prozesses einer Diskursanalyse unumgänglich, darauf zu achten, dass die **Materialfülle** auch bewältigt werden kann. Dazu empfiehlt es sich, ggf. Einschränkungen der Themenstellung oder des Zeitraums vorzunehmen, zu dem Material erhoben wurde.

Die sogenannte **Strukturanalyse** dient dann bereits dazu, eine reguläre, qualitative Reduktion des Materials vorzunehmen. Dazu werden alle Materialien, z.B. Texte, mit Hilfe von zuvor konzipierten Arbeitsblättern nach relevanten Merkmalen gesichtet. Dadurch kann nicht relevantes Material ausgeschieden werden, etwa Texte, die nur peripher einen thematischen Bezug haben oder formal fraglich oder ungeeignet sind. Der verbleibende Materialbestand stellt dann am Rande das endgültige Textkorpus dar.

Die eigentliche Analyse beginnt mit der sogenannten **Fragmentierung** aller Texte / Materialien, d.h. der Aufteilung in Sinnabschnitte, die anschließend ihrerseits nach Themen, Unterthemen, **Aussagen**, sprachlichen Mitteln, Metaphern, Ereignissen etc. durch **tags** (Stichworte) charakterisiert werden. Diese **tags** werden in eine Datenbank eingegeben. Bei diesem Vorgang werden bereits wichtige Interpretations- und Analyse schritte geleistet: Die wachsende Zusammenschau aller Strukturen, Schwerpunkte, Häufungen, Verschränkungen erfordert eine sehr intensive inhaltliche und formale Durchdringung und Gruppierung des Materials, z.B. die Ermittlung von zentralen und abgeleiteten Aussagen oder die Auflösung vermeintlicher Widersprüche im Material,

so dass langsam mit dem Datenbank-, Themenbaum‘ die Abmessungen des gesuchten Diskurses / Diskursstrangs und dessen Aussagen-Mitte hervortreten.

Besteht das Textkorpus aus längeren Texten, kann sich eine **Feinanalyse** anschließen. Dazu werden wenige, ggf. nur 2 Texte / Materialien aus dem Korpus herausgefiltert, welche die Hauptmerkmale des Diskurses, insbesondere seine Aussagen, am vollständigsten aufweisen. Diese Texte / Materialien werden danach einer intensiven philologischen und diskursiven Fein-, Argumentations- und Aussagenanalyse unterzogen: Die Ergebnisse müssen mit den am Textkorpus bereits gewonnenen Ergebnissen vollständig übereinstimmen (**Synopse**).

2. Umsetzung der Methodik in der aktuellen Diskursanalyse zum Thema „Judentum“ in der deutschen Alltagspresse

Der große Vorteil der KDA-Methodik ist die Möglichkeit, sie entsprechend der Notwendigkeiten des jeweiligen Forschungsvorhabens anzupassen. So entfiel z.B. im Fall der aktuellen Diskursanalyse zum Thema „Judentum“ in der deutschen Alltagspresse der oben beschriebene Arbeitsschritt der **Strukturanalyse**, da letztlich das gesamte Archiv in die Untersuchung einbezogen wurde, um auch sehr geringfügige thematische Bezüge ins Gesamtbild einfließen zu lassen. Der Einbezug dieses quantitativen Aspekts in eine qualitative (Aussagen-)Analyse war geboten, um später die **Gewichtung** einzelner Themenbereiche im Gesamtdiskurs vornehmen zu können. Hintergrund dieses Vorgehens war die Tatsache, dass bereits vor Beginn der Arbeiten sehr konkrete Forschungsfragen im Raum standen, die sich aus der oben dargestellten Diskursanalyse zum deutsch-jüdischen Diskurs über Antisemitismus und jüdische Sozialethik im 19. Jahrhundert ergeben hatten:¹⁰

Wie steht es heute um das Verhältnis zwischen nicht-jüdischem Mehrheitsdiskurs und jüdischem Minderheitendiskurs? Wie wird der jüdische Ritus, wie wird das Judentum als Träger ethischer Werte, wie wird das Verhältnis zwischen jüdischem Ritus und seinen ethischen Implikationen im Mediendiskurs abgebildet? Lassen sich im Diskurs weiterhin Kontinuitäten christlich konnotierter oder ‚säkularisierter‘ Antisemitismen nachweisen? Wie portraitiert sich der Mehrheitsdiskurs selbst in seinem Verhältnis zum Judentum?

¹⁰ Vgl. Kapitel Resultierende Forschungsfragen, S.

a. Statistische Beschreibung

Als Untersuchungszeitraum wurden die Wochen zwischen dem 1. Januar 2021 und dem 15. März 2021 festgelegt. Innerhalb dieses Zeitraums lagen der Holocaust-Gedenktag am 27. Januar 2021, die Eröffnung des Festjahrs „1700 Jahre jüdischen Leben in Deutschland“ am 21. Februar 2021 und die Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit am 7. März 2021. Angesichts dieser – im Gewicht unterschiedlichen, aber in der öffentlichen Aufmerksamkeit kumulierenden (diskursiven) Ereignisse war zu erwarten, dass das Thema *Judentum* in der medialen Berichterstattung einen besonderen ‚Schub‘ erhalten würde.

Da umgekehrt das Thema *Judentum* nicht an bestimmte tagespolitische Ereignisse geknüpft ist und der mediale Alltagsdiskurs ermittelt werden sollte, wurde darauf verzichtet, die Untersuchung auf einige ausgewählte Medien zu verengen, die z.B. für verschiedene redaktionelle Richtungen stehen. Stattdessen wurde zur Materialerhebung der Google-Dienst *Google Alerts*¹¹ genutzt, den jeder nutzen kann, der zu einem Thema eine tägliche repräsentative Auswahl von aktuellen Medientexten sucht.

Der von Google für diese Auswahl benutzte Algorithmus ist allerdings unbekannt. Doch stellte dies sicher, dass die Untersuchenden keinen Einfluss auf die Auswahl nehmen können und über mehrere Wochen hinweg ein repräsentativer Querschnitt über den gesamten Mediendiskurs hinweg entstand. Wie bereits erwähnt, entfiel auf diese Weise der Arbeitsschritt der Strukturanalyse, wobei umgekehrt keiner der ins Archiv aufgenommenen Texte ausgeschieden wurde: Das Archiv wurde so zum Korpus. Zwischen dem 1. Januar 2021 und dem 15. März 2021 wurden im Ergebnis 347 Medientexte erhoben.

Allerdings waren bereits zum Zeitraum zwischen Februar und Dezember 2020 stichprobennartig 45 Texte – als Blindproben – gesammelt worden, um an ihnen die für die Kernanalyse erforderlichen Arbeitsschritte einzuüben. Die Substanz dieses kleinen Korpus sollte allerdings nicht verloren gehen, so dass diese Texte in den Gesamtkorpus übernommen wurden. Insgesamt lagen daher 392 (Voll-)Texte zur Analyse bereit, die in eine CITAVI-Datenbank eingegeben wurden.

¹¹ <https://www.google.de/alerts>. Der Suchbegriff in Google Alerts lautete: *Judentum*.

i. Medienstatistik

Zeitschrift/Zeitung		Jewish Telegraphic Agency	Burgenländische Volkszeitung
Christlich Allgemein	6	Jüdische Allgemeine	1
Christliche Zionisten Israel heute		Jüdische Rundschau	1
		tachles	2
Pro Christliches Medienmagazin	3		6
		Medien Lokal	15
		Frankfurt live	1
Evangelisch	12	Haller Kreisblatt	1
Evangelisch.de	5	Honnef.heute.de	1
Sonntagsblatt	7	inFranken	1
		Inside Paradeplatz	1
Katholisch	61	lokalkompass	2
Bistum Trier	1	lokalo24 Fulda	1
Deutsche Bischofskonferenz		Lüttringhauser Bergisches Land	
			1
Diözese Linz	2	Main Echo	1
Domradio	31	Main Post	1
Erzdiözese München	2	Markgräfler Tagblatt	1
Herder-Korrespondenz	1	meinbezirk Salzburg	1
kath.ch	7	Wetterauer Zeitung	1
Katholisch.de	4	Wiesbadener Kurier	1
kathpress	1		
kathpress Österreich	4	Medien Regional	45
KirchenZeitung Bistum Hildesheim		Abendzeitung München	
		Allgemeine Zeitung	1
Pfarrei Hünenberg Schweiz	1	Augsburger Allgemeine	2
Schweizer Bischofskonferenz		Badische Neueste Nachrichten	2
Tag des Herrn	1	Badische Zeitung	1
Vatikan	3	Berliner Morgenpost	1
Jüdisch	57	Berliner Zeitung	1
hagalil	9	Budapester Zeitung	1

Zürcher Regionalzeitungen AG	1	Aviva	
Medien Überregional	109	Buch-Markt	2
Die Welt		ebay	1
Die Zeit	3	Herzog Magazin	1
		infosperber	1
Frankfurter Allgemeine	4	kultur pöbel	1
Frankfurter Rundschau	18	Leipziger Internet-Zeitung	1
Freitag	1	Literaturkritik	2
junge welt	1	Magazin	1
Neue Zürcher Zeitung	1	Nex24	1
Redaktionsnetzwerk Deutschland	1	openpr	1
Spiegel	2	Originaltext-Service GmbH	2
Standard		Pinterest	1
		Redaktionelles Netzwerk	
Süddeutsche Zeitung	1	Deutschland RND	1
taz	54	tabularasa Magazin	1
	23	tag24	2
Öffentlich-rechtlich	55	Themenmedium Arabischer	
Bayerischer Rundfunk	8	Publizisten-Verein Deutschlands	1
Deutsche Welle	5	Watson Blog CH	1
Deutschlandfunk	24		
MDR	1	Privatsender	4
NDR		ntv	3
ORF	4	RTL	1
SRF			
		Verbände/Behörden/Fachmedien	5
Südwestrundfunk	2	Konrad Adenauer Stiftung	1
Tagesschau	4	Niedersächsisches	
	5	Justizministerium	1
Online-Medien	23	Universität Frankfurt	1
AudiaturOnline	1	Spektrum	1
		Universität Wien	1
		392	392

Die beiden Grafiken zeigen die medienstatistische Verteilung aller Beiträge auf Einzelmedien und Medienarten. Zunächst kann festgehalten werden, dass Artikel aus insgesamt 121 unterschiedlichen Medien gesammelt wurden und damit eine große Breite diskursiver Positionen garantiert war. Andererseits zeigt die Auflistung, dass bestimmte Medien das Thema in ihrer Berichterstattung besonders nachdrücklich berücksichtigten, so Domradio, Jüdische Allgemeine, Frankfurter Allgemeine, Süddeutsche Zeitung, taz, und Deutschlandfunk.

Zugleich zeigt die Auflistung die Breiten der vertretenen Medienarten, darunter allgemein-christliche, evangelische, katholische und jüdische Medien, Lokal-, Regional- und überregionale Zeitungen, öffentlich-rechtliche Sender, Privatsender, online-Medien, Verbände, Behörden und Fachmedien.

Auffällig ist das Verhältnis zwischen Beiträgen evangelischer und katholischer Provenienz, d.h. die im Verhältnis zu evangelischen Beiträgen hohe Zahl katholischer Beiträge. Eine Gegenprobe in den Archivbeständen evangelischen Medien zum entsprechenden Untersuchungszeitraum hat ergeben, dass diese Auswahl in der Tat das Verhältnis der realen Zahlen widerspiegelt.

Ein anderes Merkmal ist ebenfalls interessant, nämlich die Verteilung zwischen Texten mit und ohne AutorInnenangabe.

Zeitschrift/Zeitung				
392 Tagesausgaben		gezeichnet	anonym	
Christlich Allgemein	6	davon	5	1
Evangelisch	12	davon	7	5
Katholisch	61	davon	17	44
Jüdisch	57	davon	39	18
Medien Lokal	15	davon	9	6
Medien Regional	45	davon	34	11
Medien Überregional	109	davon	75	34
Öffentlich-rechtlich	55	davon	40	15
Online-Medien	23	davon	9	14
Privatsender	4	davon	2	2
Verbände/Behörden/Fach-medien	5	davon	3	2
	392	davon	240	152

Bei anonymen Texten handelt es zumeist um redaktionelle oder Agenturmeldungen. Aus der Tatsache, dass Redaktionen verstkt auf diese besonders in ihrer Faktengrundlage sorgfig redigierten und recherchierten Texte mit geringem Meinungsanteil zurckgriffen, kann man auf eine Vorsicht schließen, eigene Kommentare beizusteuern. Aus der Tatsache, dass anonyme Texte auf katholischer Seite stark berwiegen, kann man darüber hinaus auf eine stark zentralisierte Pressearbeit schließen. Die vergleichsweise geringen Zahlen auf evangelischer Seite sprechen für eine geringe mediale und organisatorische Basis, aber auch – vergleicht man mit der reichhaltigen Berichterstattung in den Medien insgesamt – für Zurckhaltung, ggf. Vorsicht und Vermeidung.

ii. Fragmentierung

Mit der sogenannten Fragmentierung wurde der erste, besonders umfangreiche Arbeitsschnitt vollzogen, wobei das Textverarbeitungsprogramm CITAVI 6 als Arbeitsinstrument diente: Die Volltexte des Korpus wurden in ihren thematisch relevanten Teilen in sinnhafte Abschnitte (Fragmente) zerlegt. Jedem Fragment wurden in einem induktiven Verfahren die darin enthaltenen relevanten *Wissenselemente* sowie formale wie diskursive Merkmale als *tags* zugeordnet. Sie erscheinen in CITAVI als Kategorien, Unterkategorien, Unter-Unter-Kategorien etc., so dass im Verlauf der Fragmentierung ein ‚Kategorienbaum‘ entsteht.



Nach Abschluss der Fragmentierung und des *tagging* repräsentiert dieser ‚Baum‘ folglich annähernd vollständig das Wissen zum Thema *Judentum*, das derzeit in deutschsprachigen Medien durchschnittlichen LeserInnen angeboten wird.

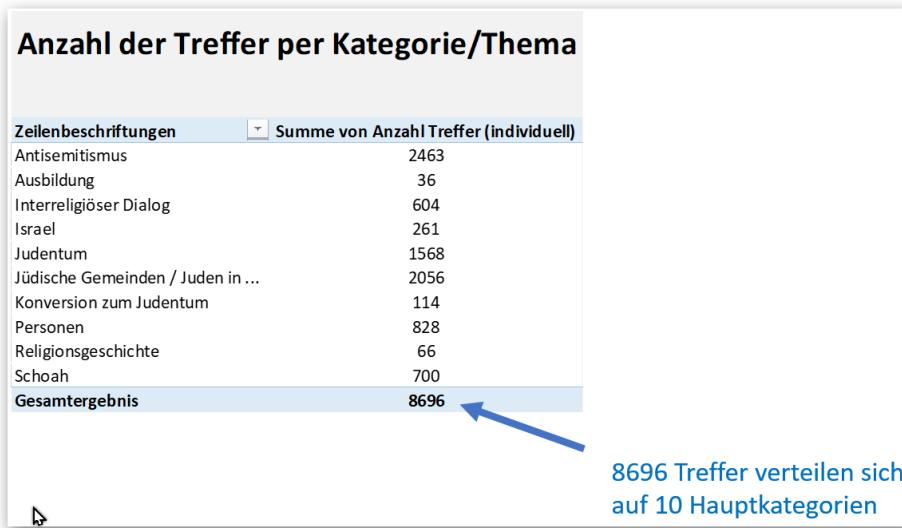
iii. Trefferstatistik

Nach Abschluss der Fragmentierung und des *tagging* waren aus den erwähnten 392 Texten insgesamt 2371 Text-Fragmente generiert worden, während aus diesen Fragmenten wiederum ein Kategorienbaum mit insgesamt 2756 Kategorien, Unter-Kategorien etc. entstand.¹² Es ergaben sich 10 Haupt-Kategorien und insgesamt 8696 Treffer.

2371 Text-Fragmente

(Alle) (2371)
 (Ohne Kategorie) (25)

- 1 Antisemitismus (82)
 - 1.1 Internationale Antisemitismus-Definition (3)
 - 1.2 Geschichte (14)
 - 1.2.1 Antike (1)
 - 1.2.1.1 Griech.-röm. Judenfeindschaft (3)
 - 1.2.1.2 Pogrom in Alexandria (1)
 - 1.2.1.3 Tacitus - Historien (1)
 - 1.2.2 Pogrome (24)
 - 1.2.2.1 Erfurt (1)
 - 1.2.2.2 Köln (1)



¹² Neben jeder Kategorie ist in Klammern die entsprechende Trefferzahl ersichtlich. Von jedem Eintrag konnte in CITAVI direkt auf das betreffende Textfragment zurückgegriffen werden.

Wie aus den oben wiedergegebenen Grafiken ersichtlich ist, wurde das *tagging* außerordentlich differenziert durchgeführt. Dies konnte so erfolgen, da der Arbeitsprozess bereits vor dem Hintergrund konkreter, detaillierter Forschungsfragen durchgeführt werden konnte. Deshalb gingen in das *tagging* nicht nur reguläre Nachrichten, Fakten, Ereignisse etc. ein. Berücksichtigt wurden vor allem auch Aussagenkomplexe, beziehungsweise bildeten diese sich im Verlauf der Arbeiten heraus und konnten dann in einigen an verschiedenen Stellen der Datenbank eigens eingerichteten Themen-Segmenten gesammelt werden.

The screenshot shows a software interface with a hierarchical tree view of tagged statements. The root node is '2.17 Aussagen (3)'. It branches into several categories, each with a count in parentheses. A mouse cursor is visible at the bottom right of the window.

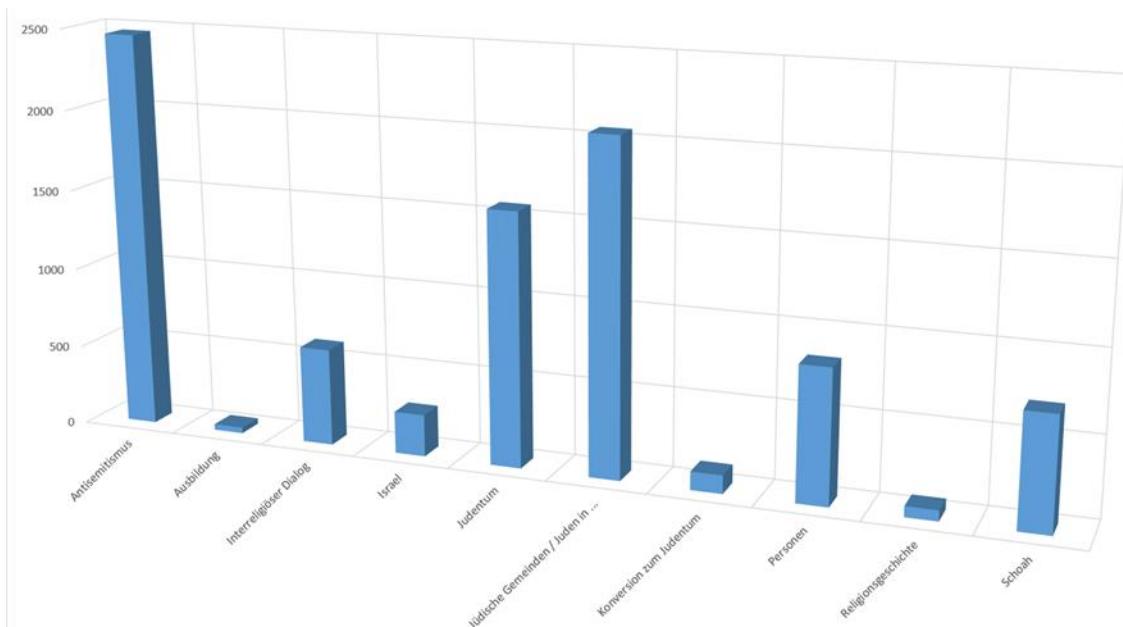
- 2.17.1 Jesus als Jude (18)
- 2.17.2 problematisch (5)
 - 2.17.2.1 interkultureller Dialog (Judentum als fremde Kultur) (4)
 - 2.17.2.2 Metapher der 'Wurzel' (7)
 - 2.17.2.2.1 der 'aufgeproppte' Zweig (der Stamm wird beseitigt) (1)
 - 2.17.2.2.3 Aufklärung = anti-antisemitisch (1)
 - 2.17.2.2.4 Metapher der "Familie" der "Geschwister" (3)
 - 2.17.2.5 christlich-jüdische Einheit (24)
 - 2.17.2.5.1 christliche = jüdische Nächstenliebe (1)
 - 2.17.2.5.2 jüd. Jom Kippur als chr. Tag der Buße (1)
 - 2.17.2.5.3 Euphemismus / Vereinnahmung: mittelalterliches Judentum = deutsches Judentum (2)
 - 2.17.2.5.4 jüd. Beschneidung als chr. Taufe (1)
 - 2.17.2.5.5 Pessach als Ostern (2)
 - 2.17.2.5.6 Shawuot als Pfingsten (1)
 - 2.17.2.5.7 Purim als Fasching (2)
 - 2.17.2.5.8 Sonntag als Schabbat (3)
 - 2.17.2.5.8.1 1700 Jahre freier Sonntag (5)
 - 2.17.2.5.9 Euphemismen (1)
 - 2.17.2.5.10 christliche Monologe (2)
 - 2.17.2.5.11 Assimilation / Abwesenheit eines jüdischen Profils (3)
 - 2.17.2.5.12 jüdische Mystik = christliche Mystik (1)
 - 2.17.2.5.13 jüdische Thora = christliche Bibel (1)

Im Verlauf der Detailarbeit hat sich herausgestellt, dass Diskursteile aus den Bereichen *Antisemitismus* und *Judentum* große Relevanz für die betreffenden Forschungsfragen haben, während die breitgefächerte Berichterstattung zum Thema *Jüdische Gemeinden* eher ein zusätzliches, aber nicht zentrales Element darstellt. Dagegen sind wiederum Teile im Bereich *Interreligiöser Dialog* für unsere Fragestellungen sehr relevant. Die Abbildung zeigt das entsprechende Segment aus Hauptthema *Interreligiöser Dialog*.

b. Auswertung

Wie bereits erwähnt, wurde der Arbeitsprozess von konkreten, detaillierten Forschungsfragen motiviert, in deren Zentrum die Frage stand, wie der aktuelle Medien- diskurs das Judentum hinsichtlich seiner rituellen Praxis und hinsichtlich seiner ethischen Positionen abbildet, bzw. wie Ritus und Ethik in ihrer Beziehung thematisiert werden. Nachfolgend soll Schritt für Schritt aufgezeigt werden, welche Rückschlüsse die gewonnene Datengrundlage diesbezüglich ermöglicht hat.

Als Einstieg soll noch einmal die Trefferverteilung auf die Hauptthemen des Gesamtdiskurses dienen. Daraus ist ersichtlich, dass drei Themen *Antisemitismus* (2463 Treffer), *Jüdische Gemeinden* (2056 Treffer) und *Judentum* (1568 Treffer) erhebliche Anteile am Gesamtdiskurs einnehmen.



i. *Ritus*

Nachfolgend soll die Verteilung der Treffer innerhalb des Hauptthemas *Judentum* (mit insgesamt 1568 Treffern) mit Blick auf das Thema *Ritus* genauer betrachtet werden.

Judentum	1568
---> nur Hauptkategorie	8
Abstammungsgemeinschaft	6
Dokumente	5
ethische Inhalte / Werte / Menschenbild	540
Ivrit (modernes Hebräisch)	3
Nomadenreligion	1
religiöse Formen	102
religiöse Inhalte / jüdische Theologie (?)	145
religiöse Richtungen	243
Ritus	264
Schriften	159
Vielfalt der Identitäten	92
Gesamtergebnis	1568

Dabei fällt unmittelbar die große Bandbreite der Berichterstattung über religiöse Formen, religiöse Richtungen innerhalb des Judentums, den jüdischen Ritus und über die religiösen Schriften des Judentums (insgesamt 913 Treffer) auf.

Ein Blick in das Unterthema *religiöse Formen* (102 Treffer) bestätigt eine zwar quantitativ begrenzte, aber doch sehr differenzierte Repräsentation dieser Themen im Medien-diskurs (mit den meisten Treffern für *Mikwe* und *Speisegesetze*).

Judentum	102
religiöse Formen	102

---> nur Hauptkategorie	5
Aggada (Erzählungen)	1
Begräbniskultur	6
Halacha	2
Kantor (Chasan)	2
Kippa / Kippot	8
Kleidervorschriften	3
Machane (Jugendlager / Ferienfreizeitcamp)	2
Matrilinearität	8
Mikwe (Ritualbad)	15
Mündlichkeit	4
Parascha (Lesung)	1
Reinheitsgebote (körperliche)	12
Shi'ur (Auslegungssitzung)	1
Speisegesetze / kosches Essen	30
Tauchbad	1
Zizit (Schaufäden)	1
Gesamtergebnis	102

Ein ähnliches, differenziertes Bild ergibt sich beim Unterthema *religiöse Inhalte* (145 Treffer):

Judentum	145
religiöse Inhalte / jüdische Theologie (?)	145
---> nur Hauptkategorie	6
Ehe / Familie	22
fehlendes Glaubensbekenntnis	1
Gemeinschaftskultur	14
Gesetzeskultur	11

Gottesbild	25
Heiligkeit	3
Israel-Bindung	16
Judentum und Christentum	12
Judentum und Islam	7
keine Mission	2
Messianismus	2
Sachor - Erinnerung	16
Spiritualität / Kultur	8
Gesamtergebnis	145

Nimmt man nun noch die Berichterstattung zum Bereich *Jüdische Gemeinden* (2056 Treffer) hinzu, (nachfolgend die Statistik zu den Gemeinden in Deutschland allein mit 1883 Treffern), die vor allem anlässlich des Festjahrs *1700 Jahre jüdisches Leben* mit einer Fülle von weiteren Hinweisen auf rituelle Orte und Synagogen verknüpft wurde, ergibt sich der sehr eindeutige Befund, dass im aktuellen Mediendiskurs nichts auf eine mediale Herabstufung des jüdischen *Ritus* oder auf mediales Desinteresse an der jüdischen Religionsausübung hindeutet: Allein in den hier betrachteten Teilen des medialen Gesamtdiskurses über *Judentum* (2969 Treffer) widmet sich ein Drittel den rituellen Aspekten des Judentums.

Dieser Befund ist von besonderer Bedeutung, als auch im Hinblick auf Aussagen mit der Berichterstattung z.B. keine herabsetzenden, antisemitischen Signale festgestellt wurden.

Zeilenbeschriftungen	Summen
Jüdische Gemeinden / Juden in ...	1883
Deutschland	1883
---> nur Hauptkategorie	2
1700 Jahre Feiern	335
Baden-Württemberg	47
Bayern	246

Berlin	44
Brandenburg	74
Bremen	5
Generationenwechsel in den Gemeinden	14
Hamburg	359
Hessen	130
Jüdische Einwanderung nach Deutschland	55
Jüdische Studierendenunion	11
Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (JFDA)	3
Makkabi Deutschland (Dachverband jüdischer Sportvereine), gegr. 1903	1
Mecklenburg-Vorpommern	3
Niedersachsen	35
NRW	284
Organisationen	31
Rheinland-Pfalz	78
Saarland	1
Sachsen	27
Sachsen-Anhalt	51
Schleswig-Holstein	5
Statistik	2
Thüringen	35
Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) (Abraham Lehrer, Präsident)	5
Gesamtergebnis	1883

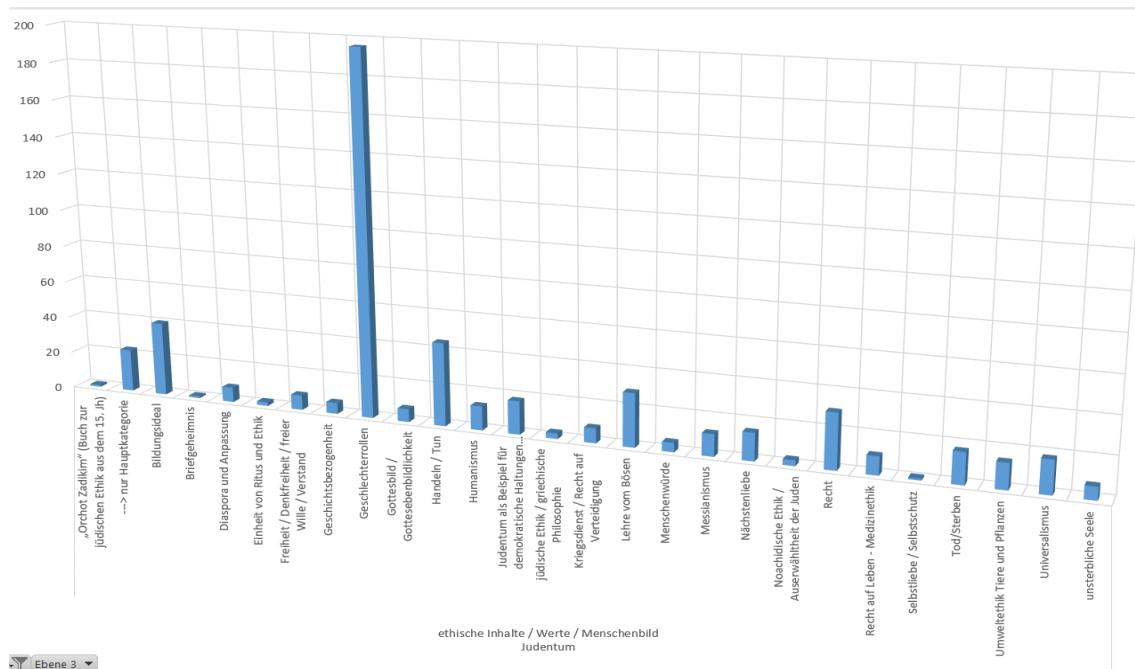
ii. *Ethik*

Um in Ergänzung dazu nunmehr den Befund zum Thema *jüdische Ethik* zu ermitteln, soll noch einmal der Blick auf die Treffenzahlen innerhalb des Unterthemas *Judentum* und dort auf den Teilbereich *ethische Inhalte / Werte / Menschenbild* (540 Treffer) gerichtet werden.

Judentum	1568
---> nur Hauptkategorie	8
Abstammungsgemeinschaft	6
Dokumente	5
ethische Inhalte / Werte / Menschenbild	540
Ivrit (modernes Hebräisch)	3
Nomadenreligion	1
religiöse Formen	102
religiöse Inhalte / jüdische Theologie (?)	145
religiöse Richtungen	243
Ritus	264
Schriften	159
Vielfalt der Identitäten	92
Gesamtergebnis	1568

Bereits bei diesem ersten Blick ist der Kontrast augenfällig, die sich zwischen den oben ermittelten Trefferzahlen im Bereich der rituellen Aspekte des Judentums, die über ein Drittel des medialen Gesamtdiskurses ausmachen, und der erheblich geringeren Trefferzahl zur ethischen Thematik (540 Treffer) ergibt.

Allerdings stellt sich bei einer genaueren Analyse heraus, dass auch dieses Ergebnis noch revidiert werden muss. Dies zeigt ein Blick in das Unterthema *ethische Inhalte / Werte / Menschenbild* selbst. Hier zunächst ein Diagramm:



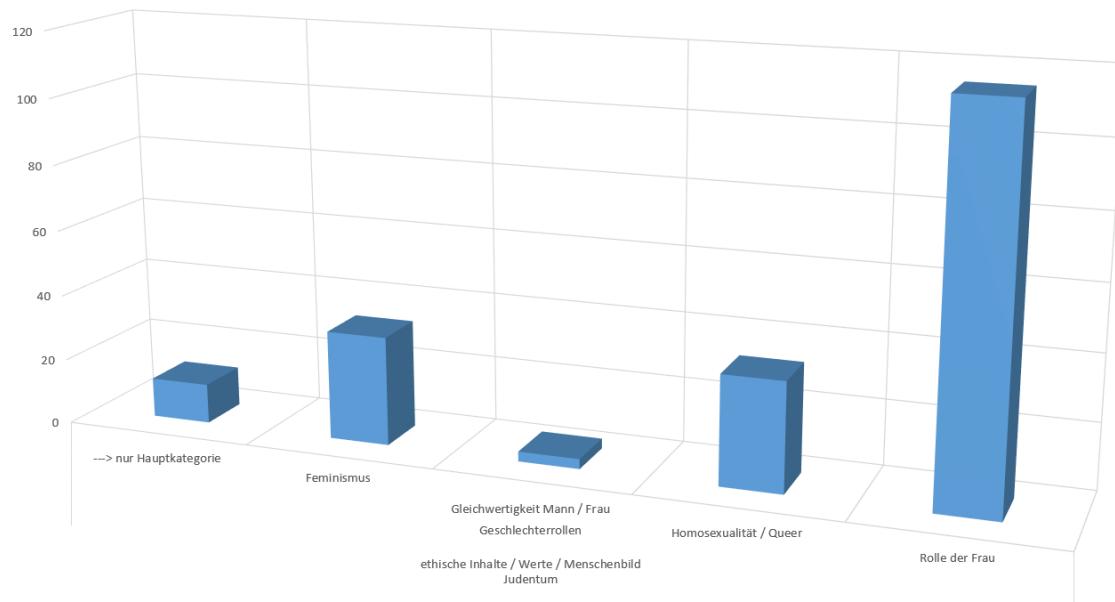
Nachfolgend dasselbe in Tabellenform:

Zeilenbeschriftungen	Summe von Anzahl Treffer (individuell)
Judentum	540
ethische Inhalte / Werte / Menschenbild	540
„Orchot Zadikim“ (Buch zur jüdischen Ethik aus dem 15. Jh)	1
--> nur Hauptkategorie	23
Bildungsideal	40
Briefgeheimnis	1
Diaspora und Anpassung	8
Einheit von Ritus und Ethik	2
Freiheit / Denkfähigkeit / freier Wille / Verstand	8
Geschichtsbezogenheit	6
Geschlechterrollen	196
Gottesbild / Gottesebenbildlichkeit	7

Handeln / Tun	45
Humanismus	13
Judentum als Beispiel für demokratische Haltungen	
insgesamt	18
jüdische Ethik / griechische Philosophie	3
Kriegsdienst / Recht auf Verteidigung	8
Lehre vom Bösen	29
Menschenwürde	5
Messianismus	12
Nächstenliebe	15
Noachidische Ethik / Auserwähltheit der Juden	3
Recht	30
Recht auf Leben - Medizinethik	10
Selbstliebe / Selbstschutz	1
Tod/Sterben	17
Umweltethik Tiere und Pflanzen	14
Universalismus	18
unsterbliche Seele	7
Gesamtergebnis	540

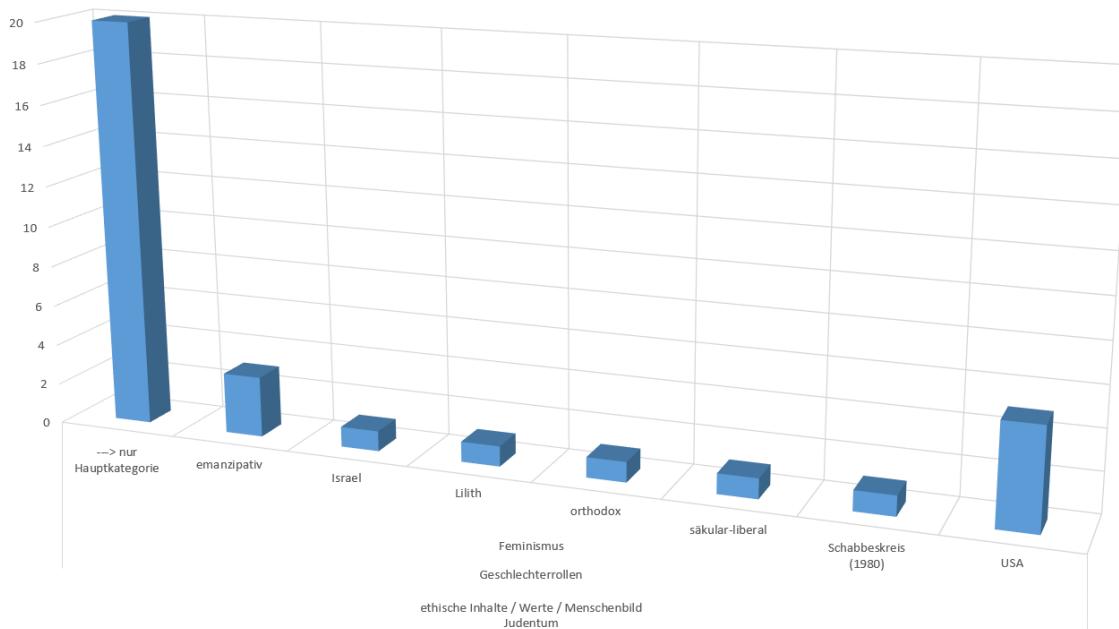
Während viele Stichworte/Themen, wie etwa *Bildungsideal*, *Handeln/Tun* oder etwa die zentrale jüdische *Lehre vom Bösen* oder das Stichwort *Recht* mäßige Trefferzahlen aufweisen, ergibt sich zum Stichwort *Geschlechterrollen* ein erheblicher Ausschlag, der sich zunächst nicht einordnen ließ. Ein genauerer Blick in die Details dieser Kategorie führte dann allerdings zum Ergebnis, dass unter der Thematik nicht eigentlich das ethische Verhältnis von Männern und Frauen (etwa im Bereich von Ehe und Familie) im Judentum abgehandelt wurde, sondern eine andere ‚verdeckte‘ Thematik und daher ein Fehler beim tagging unterlaufen war.

Zur Klärung dieser Frage kann die Betrachtung der Details des Unterthemas *Geschlechterrollen* beitragen:

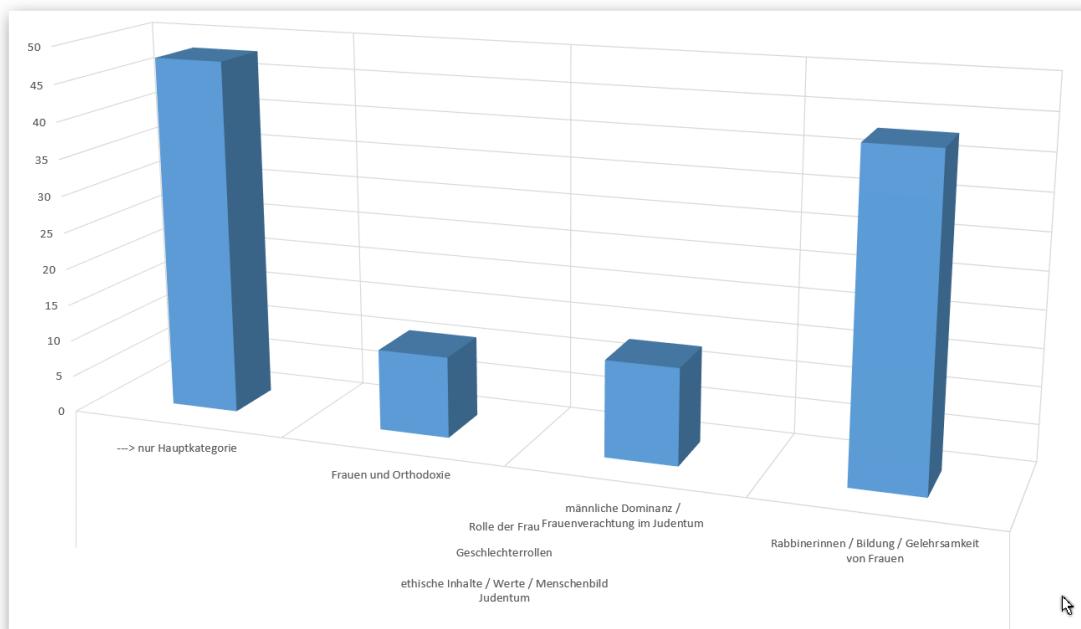


Hier zeigt sich, dass das im engeren Sinn ethische Thema *Gleichwertigkeit Mann / Frau* nur eine minimale Rolle spielt, während die Themen *Feminismus*, *Homosexualität / Queer* und das Thema *Rolle der Frau* dominieren. Hier deutet sich schon an, dass im medialen Mediendiskurs die *jüdische Frau* als gesellschaftliches Thema der Mehrheitsgesellschaft verhandelt wird, dagegen weniger oder nicht unter dem Aspekt innerjüdischer ethischer Vorstellungen.

Beim noch genaueren Blick z.B. in die Themen *Feminismus* und *Rolle der Frau* ergeben sich dabei überraschende diskursive Verschränkungen.



So wird beim Unterthema *Feminismus* eine Verschränkung mit innerjüdischen Richtungen deutlich, so dass sich bereits hier das Thema der ‚Emanzipation der jüdischen Frau‘ aus einem ‚orthodox‘ verstandenen jüdischem Umfeld andeutet. Diese These bestätigt sich bei der Überprüfung der Detaileinträge zum Unterthema *Rolle der Frau*:



Nun kann weiter konkretisiert werden, dass sich das Interesse des Mediendiskurses auf die vermeintlich ‚von der jüdischen Orthodoxie unterdrückte Frau‘ richtet, die sich – insbesondere als Rabbinerin – (sozusagen mit Hilfe der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft) aus dieser Umklammerung befreit. Einige – allerdings nicht stark ausgeprägte Indizien – deuten darauf hin, dass dabei Diskursverschränkungen mit der Thematik der *Frau im Islam* eine Rolle gespielt haben können.

Aufgrund dieser Befunde wurden weitere Feinanalysen durchgeführt, so dass in der Detailbeschreibung der Forschungsergebnisse ([vgl. C ...](#)) dieser Thematik ein eigenes Kapitel gewidmet werden konnte.

Die Tatsache, dass – wie sich herausstellte – das Thema *Geschlechterrollen* nicht eigentlich eine das Judentum betreffende, ‚ethische‘ Thematik des Judentums selbst beinhaltet, führt dazu, dass sich die Trefferquote im Bereich *ethische Inhalte / Werte / Menschenbild*, noch weiter auf 344 Treffer verringert.

iii. Allgemeiner Befund

Setzt man diese Zahl nun wiederum ins Verhältnis zum Gesamtdiskurs mit 8696 Treffern, dann heißt dies, dass nur in vier Prozent des gesamten Mediendiskurses eine ethische Dimension des Judentums überhaupt auch nur erwähnt wird.

Aufgrund dieses Befundes wurden alle 344 Treffer noch einmal hinsichtlich der SprecherInnen untersucht, auf die diese Treffer zurückgehen.

Dabei stellte sich heraus, dass 343 dieser Treffer auf jüdische SprecherInnen zurückgehen und nur in einem Fall ein nicht-jüdischer Sprecher eine ethische Dimension des Judentums anspricht.

Einige der Forschungsfragen, die durch die vorliegende Diskursanalyse geklärt werden sollten, können also eindeutig beantwortet werden:

- Der jüdische Ritus wird im aktuellen Mediendiskurs detailliert und umfassend abgebildet.
- Demgegenüber werden jüdische Positionen zur Ethik im aktuellen Mediendiskurs praktisch nicht, bzw. nur von jüdischen SprecherInnen in geringem Maß abgebildet.
- Der aktuelle Mediendiskurs auf Seiten der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft bringt die jüdische Religionspraxis praktisch nicht mit ethischen Inhalten des Judentums zusammen.

- Antisemitische Wertungen sind im aktuellen Mediendiskurs nicht feststellbar gewesen.

Setzt man diesen Befund ins Verhältnis zu den Ergebnissen der oben erwähnten historischen Diskursanalyse, so ist aus diskursanalytischer Sicht der Raum, in dem über viele Jahrhunderte eine antisemitische Diskreditierung der ethischen Grundlagen des Judentums, bzw. eine ‚ethische Enteignung‘ des Judentums stattgefunden hat, durch einen Bereich der Nicht-Sagbarkeit ersetzt worden.

Die naheliegende Frage, ob und unter welchen Umständen dieser Bereich nicht doch wieder antisemitisch ‚aktiviert‘ werden könnte, kann gewiss dahin beantwortet werden, dass dies davon abhängt, wie schnell es gelingt, die Nicht-Sagbarkeit in Sagbarkeit zu verändern, d.h. die ethische Dimension des Judentums zum selbstverständlichen Teil auch des nicht-jüdischen Mehrheitsdiskurses zu machen.

Demgegenüber können die referierten Befunde zum aktuellen *status quo* vorläufig nur aufzeigen und beschreiben, warum und wie im Detail von diesem *status quo* für Jüdinnen und Juden Signale der Ungewissheit, Bedrohung und Fremdheit ausgehen.

In den nachfolgenden beiden Teilen ist versucht worden, die oft feinen Bruchlinien, die sich in großer thematischer Vielfalt im nicht-jüdischen Mehrheitsdiskurs finden und die offenkundig für diese Signale sorgen, konkret zu beschreiben.

Im nachfolgenden Teil II, der „Thematischen Zusammenfassung der Feinanalysen“¹³ findet sich eine kompakte thematische Zusammenschau der Ergebnisse der konkreten Feinanalysen, die im Teil III dokumentiert sind.

¹³ Verfasst von Louisa Venhoff, Wien.